



(Foto: Michael Zanghellini)

in der Schlange, weil ihr Zertifikat bereits abgelaufen ist.

Eine junge Frau erzählte, dass sie bereits im Sommer einen Impftermin hatte. Einen Tag vor der Impfung sei sie dann jedoch an Covid-19 erkrankt. Ihr Genesenen-Zertifikat wäre also noch ein paar Wochen gültig. Da sie aber nicht wisse, ob sie dann auch einen Termin bekommt, gehe sie nun auf Nummer sicher.

3G-Pflicht gab den entscheidenden Ausschlag

Die meisten Personen, mit denen das «Volksblatt» sprach, wollten

sich aber eigentlich nicht impfen lassen oder hätten zumindest noch länger gewartet. «Die Krankheit ist für mich nicht gefährlich», sagte eine 23-Jährige. Ein gut 30-Jähriger berichtete: «Mein Hausarzt hat mir gesagt, ich sei jung und gesund, deshalb könne ich noch warten mit dem Impfen.»

Den Ausschlag, sich nun doch und vor allem so schnell wie möglich in die Warteschlange vor dem Impfzentrum einzureihen, gab die Einführung der 3G-Pflicht. Diese gilt seit Montag in der Schweiz und ab dem heutigen Mittwoch auch in Liechtenstein für viele Freizeitbe-

reiche. Sei es in der Gastronomie, im Theater oder im Fitnesscenter: Nur noch Personen, die gegen Corona geimpft, von der Erkrankung genesen oder negativ auf das Virus getestet sind, haben bis auf Weiteres dort Zutritt.

«Ich impfe mich nur für die Freiheit», sagte ein 23-jähriger Mann. Und einer der ganz wenigen älteren Herren in der Warteschlange zähneknirschend: «Wie ein Hund wird man vor die Türe gestellt, wenn man sich nicht impfen lässt.» Er müsse regelmässig mit Kunden essen gehen, sich alle zwei Tage testen zu lassen, komme da nicht in-

frage. «Es ist ein Impfwang, nichts anderes», so der Mann.

Kosten schaffen Zwang

Unisono sagten alle vom «Volksblatt» Befragten - unabhängig davon, wie sie selbst der Impfung gegenüberstehen -, dass durch die 3G-Regel de facto ein Impfwang geschaffen wurde. Die meisten begründen dies damit, dass Tests ab Oktober kostenpflichtig sind. «Für eine vierköpfige Familie kostet der Besuch im Hallenbad dann schnell 200 Franken - und da ist der Eintritt noch nicht eingerechnet», sagte eine Frau. Wäre das Testen kostenlos ge-

blieben, hätten einige noch länger mit der Impfung gewartet. Andere sähen auch bei kostenlosen Tests einen unmittelbaren Impfdruck, da es zu mühsam sei, ständig einen aktuellen Test parat zu haben. «Mit der Impfung hat man keinen Stress mehr», sagte ein junger Mann.

Doch auch wenn sich die meisten nun zur Impfung genötigt fühlen, äusserten manche doch die Hoffnung, dass sich nun möglichst viele impfen lassen. Verbunden ist diese Hoffnung aber mit einer ganz klaren Erwartung: Einschränkungen wegen Corona sollen endgültig der Vergangenheit angehören.

Regierungschef Risch zur Coronademo

«Gibt Dinge, die ich nicht akzeptieren kann»

SCHAAN/VADUZ Es gibt auch positive Aspekte, die Regierungschef Daniel Risch der Coronademonstration vom Freitag abgewinnen kann. Manche Redner auf dem Peter-Kaiser-Platz hätten den Zusammenhalt in der Gesellschaft beschworen. «Damit ist für mich der Grundgedanke des Gemeinsamen doch auch durchgekommen», sagte Risch am Montag im Interview mit Radio L. Den Zusammenhalt wolle auch er bestärken. «Es wird Leute geben, die bis zum Schluss sagen, dass sie sich nicht impfen lassen wollen. Auch sie gehören zu unserer Gesellschaft», so Risch.

Rahmen des Anstandes

Grundsätzlich sei es auch in diesen Zeiten wichtig, dass es ein Ventil gibt, um aufgestaute Wut abzulassen. Eine Demonstration könne dafür Hand bieten. Die Gesellschaft lebe davon, dass es unterschiedliche Meinungen gibt und diese auch zugelassen werden. «Aber es gibt auch einen Rahmen des Anstandes, in dem wir uns bewegen sollten», so der Regierungschef. Unschön sei es gewesen, als er und die Regierung als «Schwerverbrecher» bezeichnet wurden. «Das fühlt sich nicht gut an.» Dennoch sei auch das eine Form der Kritik, mit der er umgehen könne. «Es gibt aber auch Dinge, die ich nicht akzeptieren kann. Zum Beispiel die Vergleiche mit dem Holocaust. Hier wurde die tote Linie weit überschritten. Das sollte auch dem Veranstalter einer solchen Demo nicht gefallen», stellte Risch weiter klar. Die Demonstranten befürchten, dass mit der 3G-Regel eine Zwei-Klassen-Gesellschaft befeuert wird. So würden Personen, die nie

Corona hatten und sich weder impfen noch testen lassen wollen, ausgegrenzt. In diesem Zusammenhang wurden an der Demonstration mehrfach Vergleiche zur Nazi-Herrschaft zwischen 1933 und 1945 in Deutschland gezogen, als einzelne Volksgruppen - insbesondere Juden - systematisch verfolgt und getötet wurden.

3G ist «das gelindeste Mittel»

Für Regierungschef Daniel Risch geht diese Relativierung der Naziverbrechen zu weit. Er betonte, dass die Ausweitung der 3G-Regel keine willkürliche Entscheidung sei. «Es ist das gelindeste Mittel», so Risch. 3G ermögliche ein möglichst normales Leben in Zeiten der Pandemie. Das Ziel der Regierung sei aber natürlich, dass auch die 3G-Regel schnellstmöglich wieder aufgehoben werden könne. Vorwürfe, er und Vertreter des Gesundheitswesens würden mit falschen Zahlen argumentieren, wies Risch klar zurück. «Mit solchen Aussagen habe ich grösste Mühe. Wenn man den Berichten von Ärzten und Spitälern nicht vertraut, muss man eine grössere Verschwörung dahinter vermuten», so der Regierungschef. Am Wochenende habe er mit Kräften einer Intensivstation gesprochen. «Und ich habe nicht den Eindruck, dass man mir etwas erzählt, was ich hören will. Es sind persönliche Schicksale von den Leuten, die dort arbeiten, die unter Druck stehen, weil sie extrem ausgelastet sind. Nach 1,5 Jahren Pandemie sind sie müde und zum Teil ausgebrannt, manche verlassen den Job, weil es einfach nicht mehr geht. Das muss man zur Kenntnis nehmen», so Risch. (ds)

«In diesem Stadium der Pandemie nicht angebracht»

Eine dritte Impfdosis für alle?

SCHAAN Verschiedene Länder bieten derzeit älteren und besonders gefährdeten Menschen eine Zusatzimpfung an. Auch in Liechtenstein erhalten immungeschwächte Personen diese zusätzliche Dosis. Bei ihnen besteht die Sorge, dass die Impfung ihre Wirkung nicht entfalten konnte. «Das heisst, sie haben trotz kompletter Impfung keine Immunität aufgebaut. Dann macht es Sinn, mit einer Zusatzimpfung die Produktion von Antikörpern nochmals zu bestärken», erklärte die Epidemiologin und Injektionsbiologin Monika Büchel-Marxer kürzlich im Interview mit dem «Volksblatt» (Samsstagsausgabe).

Die Notwendigkeit einer Zusatzimpfung wird aber zunächst mittels Antikörpertest überprüft. Denn: «Personen ohne Immunschwäche eine Zusatzimpfung anzubieten, macht aus wissenschaftlicher Sicht keinen Sinn, solange Antikörper vorhanden sind», so Monika Büchel-Marxer. Länder wie Israel haben aus Angst vor der ansteckenderen Delta-Variante aber bereits begonnen, jedem Bürger eine Auffrischungsimpfung anzubieten. Auch in Liechtenstein gibt es Forderungen, die allen die Möglichkeit einer Zusatzimpfung zu gewähren.

Schutz vor Delta gewährleistet

Ein am Montag im Fachmagazin «The Lancet» veröffentlichter Bericht stützt nun jedoch den Standpunkt von Monika Büchel-Marxer. «Selbst angesichts der Delta-Bedrohung sind Auffrischungsimpfungen für die Allgemeinbevölkerung in diesem Stadium der Pandemie nicht angebracht», schreiben die Wissenschaftler, darunter Experten der Weltgesundheitsor-



Die Epidemiologin Monika Büchel-Marxer plädiert dafür, die Impfkampagne global voranzutreiben. (Foto: Zanghellini)

ganisation (WHO). Sie haben Beobachtungsstudien und klinische Studien überprüft und kamen zu dem Ergebnis, dass die Impfstoffe bei allen wichtigen Virusvarianten nach wie vor hochwirksam gegen schwere Symptome von Covid-19 sind. Die aktuellen Varianten hätten sich nicht ausreichend weiterentwickelt, um der Immunantwort der derzeit verwendeten Impfstoffe zu entgehen. «Insgesamt liefern die derzeit verfügbaren Studien keine glaubwürdigen Beweise für einen wesentlich geringeren Schutz vor schweren Er-

krankungen, was das Hauptziel der Impfung ist», sagte die Autorin Ana-Maria Henao-Restrepo von der WHO.

Millionen warten auf Erstimpfung, neue Varianten werden kommen

Derweil stockt die Versorgung ärmerer Länder mit Impfstoffen immer noch und Millionen Menschen haben noch nicht einmal die erste Impfung erhalten. Vielmehr müsse nun der Fokus auf die weltweite Verteilung des Impfstoffes gerichtet werden. «Das wäre die nachhaltigere Verwendung für den Impfstoff. Wenn wir das Virus nicht global besiegen, gehen wir immer einen Schritt vorwärts und dann wieder einen zurück», sagt Monika Büchel-Marxer. Ana-Maria Henao-Restrepo schlägt in dieselbe Kerbe: «Wenn die Impfstoffe dort eingesetzt werden, wo sie den grössten Nutzen bringen, könnten sie das Ende der Pandemie beschleunigen, indem sie die weitere Entwicklung von Varianten verhindern.»

Die Autoren des Artikels im «The Lancet» argumentieren zudem, dass es im Falle des Auftauchens neuer, resistenter Virusvarianten besser wäre, auf diese angepasste Auffrischungsimpfungen zu verabreichen, anstatt auf eine Zusatzimpfung mit existierenden Vakzinen zu setzen. Monika Büchel-Marxer geht davon aus, dass das Coronavirus sich perfektionieren wird. Und es werde auch zu Kombinationen verschiedener Varianten kommen. «Wir müssen einfach bereit sein, ganz schnell reagieren zu können, sollte sich eine Variante durchsetzen, die dem Impfstoff entkommt. Soweit ich gehört habe, sind die Hersteller der Impfstoffe dafür gerüstet», so Büchel-Marxer. (ds)